



Allerheiligen 1925 in Blaubeuren

Hermann Hesses erster Besuch und seine Folgen

Rüdiger Krüger

Blaubeuren mit Kloster und Blautopf wird unter literarischem Blickwinkel mit den Absolventen des Seminars, wie Wilhelm Hauff oder den Seminaristen der sogenannten Geniepromotion, allen voran David Friedrich Strauß, Friedrich Theodor Vischer und Wilhelm Zimmermann, in Verbindung gebracht.¹ Daneben wird an die heimtückische Gefangennahme Christian Friedrich Daniel Schubarts und vor allem an die wunderbare *Historie von der schönen Lau* aus Eduard Mörikes *Stuttgarter Hutzelmännlein* gedacht, der heute das Hauptinteresse der meisten Besucher des Blautopfs gilt. Selten wird der frühe Minnesänger Heinrich von Rugge aus dem 12. Jahrhundert genannt, mit der heutigen Schlossruine Ruck oberhalb des Blaubeurer Aichtals. Aber Hermann Hesse und Blaubeuren? Dass er seine »Nürnberger Reise« dort begonnen habe, ist dem Hesse-Liebhaber eventuell Erinnerung...

Die Wandlungen der Weimarer Zeit zwischen 1919 und 1931 sind die Jahre der Krise in der Lebensmitte, aber auch der Reife und Festigung des schon arrivierten Erzählers und Lyrikers Hermann Hesse in der Casa Camuzzi im Tessiner Montagnola. Die Lösung von den baltisch-württembergischen Wurzeln des Elternhauses wird hier endgültig vollzogen. 1926 als auswärtiges Mitglied in die Preußischen Akademie der Künste, Sektion Dichtkunst, berufen, tritt er 1930 konsequent mit nachdrücklichen Worten wieder aus: »Ich habe das Gefühl, beim nächsten Krieg wird diese Akademie viel zur Schar jener 90 oder 100 Prominenten beitragen, welche das Volk wieder wie 1914 im Staatsauftrag über alle lebenswichtigen Fragen belügen werden.«

Hesses Midlife Crisis

Als Hermann Hesse 1919 die zwanzig Jahre jüngere Schweizer Sängerin Ruth Wenger kennenlernt, ist er sofort fasziniert von der eleganten, ein wenig melancholischen Erscheinung. Er verliebt sich und schreibt ihr im Januar sein bekanntes, mehrfach vertontes, von Ben Becker gesprochen tausendfach genossenes »Liebeslied«, das in der ersten Zeile schon das ganze Dilemma der letztthin unglücklichen, weil unmöglichen Beziehung wie im Brennglas fokussiert: »Ich bin der Hirsch und du das Reh«. Kein lyrisches, sondern das biografisch-männliche Ich des selbstbewussten Autors tritt als stolzer Hirsch auf den Plan, der dem scheuen Reh den Hof macht. Der naturverbundene, aus dem Nordschwarzwald stammende Hesse scheint in sein im ersten Moment durchaus anmutiges Bild verliebt; ihm ist nicht klar, dass ein Hirsch nach einer Hirschkuh verlangt und das Reh mit Sicherheit einen Rehbock erwartet. Wie Hirsch und Reh nie zueinander finden, so finden sich die beiden ungleichen Liebenden nie wirklich. Trotz Scheidung von seiner ersten Frau Maria Bernoulli und der notwendigen Einbürgerung in die Schweiz, damit die von Ruths Vater, dem Industriellen

Theo Wenger, gewünschte Heirat 1924 stattfinden kann, stehen die wenigen Jahre bis zu der von Ruth geforderten Scheidung 1927 unter keinem glücklichen Stern. Weder räumlich – man wohnt in getrennten Häusern, zum Teil in unterschiedlichen Schweizer Orten –, noch körperlich finden die beiden zusammen.

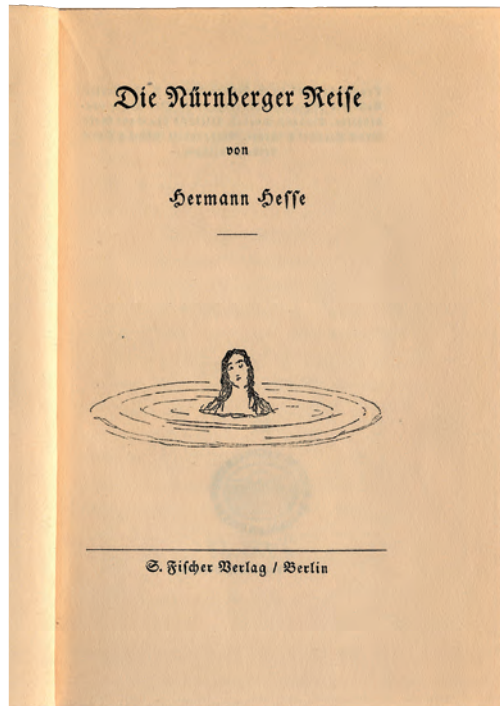
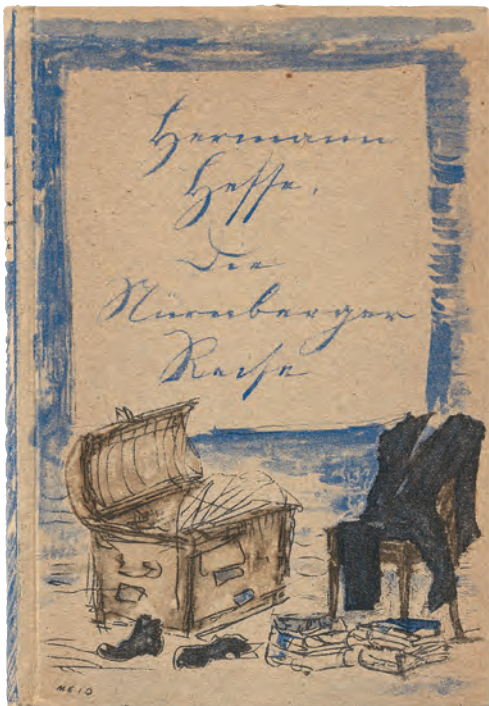
In diese persönliche Gemengelage hinein kommt 1925 von Freunden und Verlag die Einladung zu einer Lesereise nach Deutschland. Die erste Lesung wird in Ulm stattfinden, eine zweite in Augsburg, der Abschluss dann in Nürnberg, letzterer titelgebend für den Reisebericht. Die *Nürnberger Reise* beruht auf der unmittelbar nach der Rückkehr in der Ende November und den ersten beiden Dezemberwochen erfolgten Niederschrift der Erlebnisse. Der sehr schön gestalteten Erstausgabe bei S. Fischer hat der seinerzeit begehrte süddeutsche Maler und Buchillustrator Hans Meid Buchdeckel und -rücken, Titelseite und Schuber beigesteuert. Blaubeuren erkennen wir am Schuber oben links, die Klosterkirche mit der Schauseite über den Blautopf gesehen, klein neben anderen historischen Ansichten der Reise. Auf der Titelseite prangt einzig die schöne Lau, wie sie aus dem Wasser auftaucht. Meid – mit



Die Sängerin und Malerin Ruth Wenger (1897–1994) und Hesse lernten sich 1919 kennen, heirateten 1924 und ließen sich 1927 wieder scheiden. Das Foto zeigt sie Ende der 20er-Jahre mit einem ihrer vielen Haustiere.



Hermann Hesse als Flaneur in Nürnberg im Winter 1925



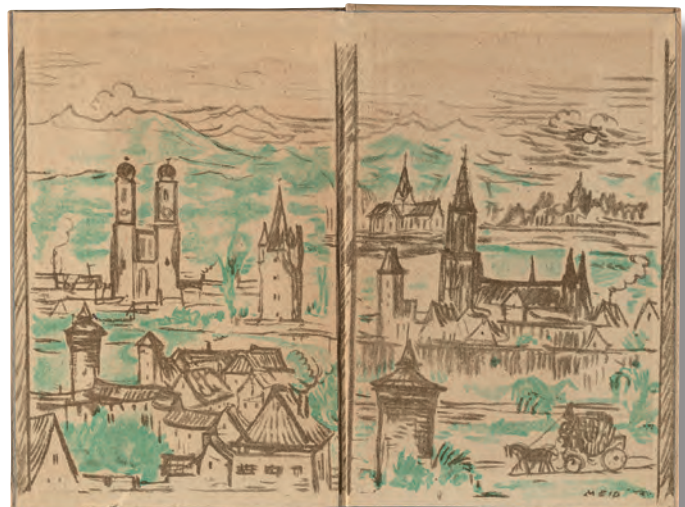
Titel, Innentitel und Schuber der 1927 bei S. Fischer, Berlin, erschienenen Erstausgabe von Hesses *Nürnberger Reise*, gestaltet von Hans Meid

dem Verlag und wohl auch dem Autor – gibt mit der Lau den Lesern die Blick- und damit Leserichtung vor. Hans Meid hat auch den künstlerisch herausragenden Schutzumschlag des drei Jahre später veröffentlichte *Narziss und Goldmund* gestaltet. Dieser ist nach der *Nürnberger Reise* und dem psychoanalytischen *Steppenwolf* sowie wenigen Gedichten das dritte Hesse-Werk, das die inneren Kämpfe und Lösungsansätze in den Krisenjahren literarisch ahnen lässt.

Die Nürnberger Reise

Die Lesereise beginnt Hermann Hesse Ende Oktober 1925 eher zögerlich. Alles muss gut vorbereitet sein, die Bahnfahrten und Übernachtungen geplant, das Reisegepäck sinnvoll zusammengestellt. An allen Schritten und Überlegungen lässt er uns in der Aufzeichnung ausführlich teilhaben. Hesse hat keine Lust, vor Publikum aufzutreten, aber seine Eitelkeit überwiegt – das wird er während der ganzen Reise über hin- und herüberlegen –, und er hat schon gar kein Vergnügen an längeren Zugfahrten in Städte mit all dem Zivilisationslärm und -gestank. Er wird an allen Stationen Freunde treffen, in alten Erinnerungen schwelgen und zwischen seinen Auftritten mit dem Schnellzug nach München ausreißen, zu Thomas Mann und Joachim Ringelnatz, mit einem Besuch in den Kammerspielen beim bayerischen Wortakrobaten Karl Valentin.

Seitenweise reflektiert Hesse subtil humoristisch die Nachteile der Reise und die Vorteile seines Spätsommervergnügens, dem Malen in der Tessiner Landschaft während der Weinlese. Bevor er endlich an Bodensee und Rheinfall vorbei in Singen deutschen Boden erreicht, ver-



gehen Tage mit Museumsbesuch in Zürich, bei einer Schwefelkur in Baden mit Erledigung allfälliger Korrespondenz – hier ist er wieder auf Einladung des Hoteliers Markwalder im Verena-Hof. In Tuttingen nächtigt er in einem einfachen Gasthof, unternimmt einen Nachtsparaziergang mit Gedanken über Hölderlin und Mörike – wie er während der gesamten Reise die bedrohte deutsche Kultur vom späten Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert reflektiert. Dann geht es an Allerheiligen mit dem Frühzug durchs Donautal weiter nach Blaubeuren.

Allerheiligen in Blaubeuren

Zehn der 125 Seiten, fast genau in der Mitte der *Nürnberger Reise*, sind dem zweitägigen Aufenthalt im Klosterseminar gewidmet. Eher als Nebenbemerkung weist Sieg-

fried Unseld im Nachwort (von 1952) der heutigen Insel Taschenbuch-Ausgabe darauf hin, dass Hermann Hesse in seinem Reisebrief vom 14. November bekannte, »wichtige und schöne Geheimnisse« am Blautopf mit Mörikes schöner Lau zu vermuten, weshalb er sich unbedingt »zu den Klängen [s]einer Kindheit zurückführen« lassen wollte. Außerdem war ihm wichtig, in Ulm einen inneren Konflikt in der »Münstersammlung seines Gehirns« zu lösen, da er einmal behauptet habe, das Ulmer Münster sei im Gegensatz zum Straßburger unbedeutend. Da wird ihm natürlich die Blaubeurer Klosterkirche mit den engen Parallelen zu der am Ulmer Münster beteiligten Bauschule und den Künstlern von Chorgestühl, Hochaltar und sonstiger Ausstattung sehr zupass gekommen sein. Dass ihm am letzten Abend in Ulm Mörike und die schöne Lau sowie der Blaubeurer Altar nochmals in Erinnerung rücken – auf das Ulmer Münster kommt er nur indirekt zu sprechen –, unterstreicht die nachhaltigen Eindrücke aus dem Klosterseminar.

Mit dem Eintreffen auf dem Blaubeurer Bahnhof und dem Spaziergang durch das malerische Städtchen mit seinem Freund scheint Hesse die Welt langsam wieder mit den neugierig-wachen Augen des Heranwachsenden aus Calw wahrzunehmen: »Er wird bis zum Grabe mein Schulkamerad und ungefähr 15 Jahre alt für mich sein, und ich wohl auch für ihn.« Der Herr Professor Häcker – Sohn des



Kloster und Klosterhof Blaubeuren in der Zeit von Hesses Besuch auf Fotos von 1926 und 1927





Der Gewölbekeller in Blaubeuren, fotografiert von Pieter Jos van Limbergen für die Ausgabe von Hesses *Nürnberger Reise*, die 1994 im Suhrkamp Verlag, 2013 als Insel-Taschenbuch erschienen ist.

ehemaligen Calwer Lateinschulrektors – wir erfahren nur seinen vertrauten Vornamen Wilhelm –, führt ihn ins Klosterseminar, wo die Hausfrau ihn mit einem kleinen Mittagessen erwartet. »Ein schwäbischer Kartoffelsalat und ein schöner leichter Besigheimer Wein, und nun erst war ich in Schwaben, war in der Heimat, sprach selber wieder schwäbisch, war nicht mehr ein durchreisender Herr, sondern ein Bruder, war nicht mehr ein blöder Einsiedler, sondern wurde hin und her gefragt und mit Berichten bedient, über Mitschüler, einstige Lehrer, ihre Söhne, ihre Töchter.« Hesse ist angekommen in der Erlebnis- und Gedankenwelt der Jugend in Calw, in der Lateinschule, im Maulbronner Seminar, an das ihn der Alltag in Blaubeuren erinnert. Und er kann das Treiben der Seminaristen, die ganze klösterliche Stimmung genießen, trotz der sicher traumatischen Erinnerungen an seine existenzielle Katastrophe in Maulbronn.

Neben dem Seminarbetrieb und dem Klosterbezirk mit benachbartem Blautopf – »tief im Grunde saß die schöne Lau und lächelte bläulich herauf, [...] Überall war die Lau verborgen, überall duftete es nach Jugend und Kindheit, Träumen und Lebkuchen« –, interessiert Hesse vor allem der Keller im Nonnenhof mit der Öffnung, die eine Verbindung zum Blautopf und damit den Zugang für die schöne Lau aus dem unterirdischen Wassernixenbereich in die reale Welt gestattet. Sein Freund Wilhelm kann nicht weiterhelfen, aber der Hausmeister des Klosters, zugleich Kustos der Gebäude, kennt das Geheimnis und verschafft ihm Zugang zum schwer zugänglichen Gewölbekeller mit einem frisch zementierten Boden nebst runder

Öffnung in der Ecke. Unter dem abgehobenen Zementdeckel »schimmerte nun im schwachen Lichtstrahl das schwarze Wasser herauf, bis wir schweigend das Loch wieder zudeckten, wie man eine geschändete Leiche zudeckt«. Bis heute wird Mörikes Geschichte mit dem Nonnenhof, dem Keller und dem Blautopf-Zugang wie ein Geheimnis bewahrt. Doch ist es reine Märchenphantasie: Einen Nonnenhof und alles, was Mörike über ihn erzählt, gab es nie in Blaubeuren. Der Kustos führte Hesse vermutlich in den Gewölbekeller im Bandhaus des Klosters aus dem 15. Jahrhundert, in dem oben die Weinfässer hergestellt und unten im Keller gelagert wurden. Darunter befindet sich der mittelalterliche Kanal, der das Kloster bis zu dem (heute als Museum dienenden) Badhaus der Mönche mit Blautopfwasser versorgte.

Hesse taucht in seine eigene Kindheit und Jugend in Calw, Hirsau und Maulbronn, in die märchenhafte Unterwelt der schönen Lau, in die christliche Ikonografie des Hochaltars der Klosterkirche ein. Er hängt dabei Erinnerungen nach und wird bei den wundervollen Schreinfiguren mit Maria, die bei ihm natürlich immer das Bild seiner Mutter Marie aufscheinen lässt, flankiert vom jungen Evangelisten Johannes und dem älteren Täufer Johannes – dessen Kopf und Haltung Hesses Vater Johannes ähnelt –, in die mittelalterliche Frömmigkeit entführt und die eigene pietistisch-enge Kindheitswelt zurückgeworfen. »Alles besuchten und besahen wir mit Liebe, den berühmten Altar, das Chorgestühl, die entzückenden Gewölbe, den Kapitelsaal, die Grabmäler. Und in der Nacht, als ich für eine magere Viertelstunde eindämmerte, träumte ich nicht von der Lau, die in ihr Bad geschwommen kommt und mit dem Kopf an die Zementdecke stößt, sondern etwas unendlich viel Lieblicheres, was ich niemandem anvertrauen mag.«

Narziß und Goldmund

Es ist unverständlich, dass die Literaturwissenschaft auf die fast kathartische Wirkung des Blaubeuren-Besuchs in der wichtigen Phase des Lebens von Hermann Hesse so gut wie nicht eingeht, obwohl doch immer wieder die Bedeutung der Psychologie, von Träumen, von psychologischen Zusammenhängen zwischen seinem Werk und Leben hervorgehoben wird. Ohne die Psychotherapeuten zu bemühen, die Hesse konsultierte, wird der folgende Fingerzeig erhellend sein: Einmal der Abschlusstraum über das »viel Lieblichere[], was ich niemandem anvertrauen mag«, und dann während der Arbeit an seinem *Goldmund* – wie er den neuen Roman ab 1928 meist nennt – im »Brief an eine Freundin« vom 15. Mai 1928 das Bekenntnis, »daß ich manchmal bei Nacht aus einem vergessenen Traum aufwache und genau zu wissen glaub, daß es die neue Dichtung war, von der ich träumte«.

Die Entstehung des *Narziß und Goldmund* ist von Volker Michels detailreich nachgezeichnet und dokumentiert. Das noch vor dem Ersten Weltkrieg verfasste Romanfragment *Berthold* spielt im mittelalterlichen Klosterumfeld;

man erkennt das Kloster Hirsau, zu Hesses Jugendzeit eine den Jungen verbotene, aber bei ihnen beliebte weitläufige Ruine nahe Calw. Es nimmt einige Motive, beispielsweise die klösterliche Erziehung, das Spannungsverhältnis zwischen *vita contemplativa*, mit scholastischen Studien und Askese, und der *vita activa*, mit Weltläufigkeit, Sinneslust und verbotener Liebesbeziehung bis hin zur Tötung eines Nebenbuhlers (namens Johannes!) vorweg. Nachdem dann ein erster Entwurf den *Narziß und Goldmund* noch in ein Kloster am Mittelmeer legt, ist die ab 1927 entstehende endgültige Version in Deutschland im beginnenden 15. Jahrhundert angesiedelt. Unbestritten ist das von Hesse leidvoll erlebte und durchlittene Maulbronn eine Folie für Mariabronn, den Ort des dem apollinischen Prinzip folgenden Narziß. Und genauso unbestritten sind Würzburg und Tilman Riemenschneider die Vorlage für die bildhauerische Ausbildung, die erotischen und kriminellen Verstrickungen des das Dionysische repräsentierenden Goldmund. Die handschriftliche Eintragung von Hesse unter einer Abbildung unterstreicht die Verbindungen: »Das ist die Brunnenhalle im Kreuzgang von Maulbronn. Dort ist der junge Hesse gewachsen und der junge Goldmund.«

Vieles spricht dafür, dass das viel Lieblichere im Blaubeurer Traum, das er 1925 noch niemandem anvertrauen mochte, nun im *Narziß und Goldmund*, unmittelbar nach dem Scheidungsgesuch von Ruth im März 1927, gearbeitet wird. Er ist in Blaubeuren wieder in die Klosterschule eingetaucht, mit klösterlicher Aura, mit der Bau-

kunst des Mittelalters und auch mit der sakralen Schnitzkunst kurz vor 1500 in der Maria-Johannis-Gruppe des Hochaltars. Kurz nach der Abgabe der fertigen Druckvorlage beim Verlag in Berlin schreibt er von der Lesereise darüber an seinen Sohn Bruno: »Auch in Ulm sah ich manches Schöne wieder, und dann Blaubeuren mit dem herrlichen Altar. Diese Sachen stehen mir jetzt besonders nahe, denn Goldmund, der Held meiner neuen Dichtung, ist ein Holzbildhauer aus der Zeit um 1400.« Und dass Goldmund sich künstlerisch sowohl mit einer Johannes- als auch einer Marien-Skulptur beweist, zeigt die Verbindung zwischen Hesses Eltern Johannes und Marie, dem Blaubeurer Altar mit der Maria-Johannis-Gruppe und Goldmunds sakraler Schnitz-Kunst.

Hesse kann in der Rückbesinnung an schöne Erlebnisse seiner Jugend das Maulbronner Trauma überwinden. Zu diesem Prozess hat der Blaubeurer Besuch vermutlich entscheidend beigetragen, später kann er auf mehreren Lesereisen neben Blaubeuren auch Maulbronn – stets im Doppelpack – wieder unbelastet besuchen.

Exkurs zur Kastanie im Kloster Mariabronn

Die Paarigkeit der Früchte im stachligen Schutzmantel machen Kastanien zu einem starken Bild für einen empfindsamen Literaten. Kastanien spielen im Werk Hesses eine kleine, aber wichtige Rolle. In einigen Abhandlungen und Betrachtungen, in seinem erzählerischen Werk und in Gedichten – der »rot blühende Kastanienbaum« im »Traum« einer Jugenderinnerung – kommen sie vor; es



Im Mittelschrein des Hochaltars in der Klosterkirche Blaubeuren (Ulmer Schule um 1500) steht die Figur der Maria und rechts von ihr Johannes der Täufer.



Mariastein. Radierung von Wilhelm Balmer (1865–1922) mit handschriftlicher Widmung »Herrn H. Hesse z. fr. Erinnerung / (Mariastein)«.

scheint unwichtig, ob eine Edel- oder Rosskastanie gemeint ist.

An der Klosterpforte von Mariabronn steht ein »zartgesinnter und leicht fröstelnder Gast aus einer anderen Zone«, »ein vereinzelter Sohn des Südens«. Die Reflexion über diese Kastanie nimmt fast die vollständige erste Seite des *Narziss und Goldmund* ein. Edelkastanien sind außer im Tessin, im Rheintal um Freiburg und nördlich bis in die Pfalz an den Osthängen des Schwarzwaldes relativ häufig, im Schwäbischen sind sie äußerst selten. Die verbreiteten Rosskastanien sind im Klosterbereich von Mariabronn nicht zu finden, hier dominiert die Linde; Kastanien stehen nur etwas abseits am bürgerlichen Friedhof. Das Benediktinerkloster Mariastein, südlich von Basel, das Hesse kannte, besaß wohl eine markante Kastanie, und Mariastein ist dem Mariabronn im *Narziss und Goldmund* und dem späteren Mariafels durchaus verwandt.²

In Blaubeuren wird Hesse 1925 durch die herbstliche, von Kastanien gesäumte Karlstraße vom Bahnhof zum Kloster gelaufen sein, heute erinnern nur noch wenige Bäume an die einstige Allee, und an der Klosterkirche steht gegenüber dem Eingang zum Hochaltar eine einzelne als Naturdenkmal eingetragene Kastanie, die Hermann Hesse bei seinem Besuch aufgefallen sein muss.

In das literarische Bild der Kastanie »[v]or dem von Doppelsäulchen getragenen Rundbogen des Klostereingangs von Mariabronn« werden wohl diverse Erinnerungen rund um Kastanien in den von ihm aufgesuchten Klöstern – vor allem auch Blaubeuren –, mit dem Geschmack der Tessiner Maroni und dem schweren Duft der roten Kastanienblüten im heimatlichen Calw, eingegangen sein.



Von Hans Meid gestalteter Schutzumschlag der Erstausgabe von Hermann Hesses *Narziss und Goldmund*, erschienen bei S. Fischer in Berlin 1930.

Hesses Befreiung

Die Nürnberger Reise und *Narziß und Goldmund* sind die beiden miteinander verbundenen Werke, die einerseits Hesses Ehe mit Ruth abrunden und überwinden helfen und ihn öffnen für die neue Liebe zu Ninon Dolbin, und die andererseits – außer den späten Sammelbänden *Gerbersau*, seine Heimatstadt Calw erzählerisch aufbereitend – die letzten von ihm publizierten Werke mit engem Bezug nach Deutschland, vor allem dem schwäbisch-fränkischen Raum, darstellen; beide mit enger Verbindung zum Blaubeurer Kloster-Seminar. Hermann Hesse hat das 1925 liebgewonnene Blaubeuren in der Folge noch mehrfach besucht, u.a. auf einer Lesereise in Begleitung von Ninon im März 1928, auf der auch Maulbronn, Calw und Würzburg angesteuert werden, und er sich – nach der zweiten Scheidung und vor der dritten Eheschließung – in Berlin sterilisieren lässt.

Über den Autor

Dr. Rüdiger Krüger arbeitete viele Jahre als wiss. Mitarbeiter und Lehrbeauftragter an den Universitäten Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt und an der PH Ludwigsburg, war Geschäftsführer von Musikfestivals und Volkshochschulleiter in BW und NRW. Derzeit ist er Lehrbeauftragter für Lyrik und Lied an der HfM Demold. Er publiziert Literaturwissenschaftliches und Literaturdidaktisches sowie unter dem nom de plume Siegfried Carl Poesie. In diesem Herbst erscheint seine fiktionale Bearbeitung »Johannes – und das Lachen der Lau« in *Weimarer Kehrwoche*. Hamburg 2025. Der Essay fasst einen zum 100. Jahrestag von Hesses Blaubeurer-Besuch gehaltenen Vortrag im dortigen Evang. Seminar zusammen.³

Information

Literaturführungen von Stephan Buck, Leiter des Heimatmuseums im ehemaligen Badhaus der Mönche/Tourist Information Blaubeuren
Kirchplatz 10
89143 Blaubeuren
07344 9669-90
tourist@blaubeuren.de
www.blaubeuren.de

Literatur

Hermann Hesse: *Die Nürnberger Reise*. Berlin 1927 (EA), Frankfurt/M 2013.
Hermann Hesse: *Der Steppenwolf*. Text und Kommentar. Frankfurt/M 1999/2003.
Hermann Hesse: *Narziß und Goldmund*. Berlin 1930 (EA), 2024.
Hermann Hesse: *Sämtliche Gedichte in einem Band*, hg. v. Volker Michels. Berlin 1992.
Hermann Hesse: *Sämtliche Werke in 20 Bänden und einem Registerband*, hg. v. Volker Michels. Frankfurt/M 2001–2007
Hermann Hesse: *Traumgeschenk. Betrachtungen, Tagebücher, Erzählungen und Gedichte über das Träumen*, hg. v. Volker Michels. Frankfurt/M 1996, 2016.
Jürgen Below: *Hermann Hesse-Handbuch*. Quellentexte zu Leben, Werk und Wirkung. Berlin 2023, v.a. 2.5 Montagnola Casa Camuzzi 1919–1931, S. 80–153.
Volker Michels (Hg.): *Hermann Hesse Narziß und Goldmund*. Eine Dokumentation zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte. Berlin 2015.
Volker Michels (Hg.): *Hesse. Sein Leben in Bildern und Texten*. Frankfurt/M 1979/1987.
Bernhard Zeller: *Hermann Hesse*. Reinbek bei Hamburg 1963/2005.

Anmerkungen

- 1 Siehe die Besprechung auf Seite 80
- 2 Wilhelm Balmer widmete ihm eine Radierung »Herrn H. Hesse z. fr. Erinnerung/(Mariastein)«. Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung von Gerhard Zähringer Antiquariat & Galerie Online <https://www.zaehringer-zuerich.com/>
- 3 Der Verfasser dankt Stephan Buck, dem Gästeführer und Kustos im Museum im historischen Badehaus der Mönche, herzlich für die Anregung zum Thema.



Den Südwesten im Blick!

**Der Staatsanzeiger – Wochenzeitung
für Politik, Verwaltung und Wirtschaft**



Jetzt abonnieren unter:
www.staatsanzeiger.de/abo